

Posener Zeitung.

Nº 304.

Sonntag den 30. December.

1849.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4ten Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Rthlr., auswärtige aber 1 Rthlr. 7½ Sgr., als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese, mit Ausnahme des Montags, täglich erscheinende Zeitung auf allen Königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist. — Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 Sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angegebene Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums wird auch der Kaufmann, Herr G. Bielefeld, Markt No. 87., Pränumerationen auf unsere Zeitung pro Iftes Quartal annehmen, und die Zeitung von des Morgens 8 Uhr an ausgeben. Posen, den 30. December 1849.

Die Zeitungs-Expedition von W. Becker & Comp.

Inhalt.

Deutschland. Posen (Rechtsmittel bei Injurienfällen; Kommiss-Bericht über die Posen-Bresl. Bahn); Berlin (Ministerrath über d. Verbünd.; Feindseligk. d. Deutbunds u. d. Bunde d. Treuen; Arbeiter-Verbund; Min. Käfe; Dir. Kießling; Weibn.-Fest d. armen Kinder). Österreich. Wien (Fürst Czartoryski; Papiergeld); Pesth. Frankreich. Paris (Stat.-Berf.; Denkmünzen auf L. Nap.; "National" für Preußen; Diff. meg. Neujahrsgrat.); Straßburg (Getränke-Steuer; Auslö. d. Alpen-Armee). England. London (Brief Palmerston's). Schweiz. Bern (Zürcher Medaillen f. d. Neuenb. Staatsräthe); Finanzklemme); Zürich; Bern (Dronch Präf.). Belgien. Brüssel. Amerika (König v. Mosquito). Vermischtes. Lokales. Posen; Xag. Theater. Anzeigen.

Berlin, den 29. December. Se. Majestät der König haben Allerhöchst geruht: Dem Königlich Griechischen General und Ober-Stallmeister Grivas den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; so wie dem Regierungs-Sekretär, Rechnungs-Rath Olszewski zu Marienwerder, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Über die Rechtsmittel bei Injurienfällen.

Posen. — Aus Veranlassung der abschätzlichen Zusendung eines angeblichen Erkenntnisses des Commissarius eines Königl. Kreisgerichts im Reg.-Bez. Bromberg vom 15. November d. J., geben wir hier in Folge der zur Veröffentlichung beigefügten Beschwerde unsere Meinung an.

Das Erkenntnis steht nämlich gegen einen Schullehrer wegen Züchtigung eines Schülers auf die deshalb vom Vater des letzteren erhobene Injurienklage, wegen leichter thältlicher Beleidigung Gefängnis von 24 Stunden oder 15 Sgr. Geldbuße fest und gründet diese Entscheidung sich auf die Annahme eines vom Berkl. geübten übermäßigen Züchtigungsrechts, welches durch die Aussage nur eines, in den Gründen nicht benannten, Zeugen als erwiesen angenommen wird. Als maßgebendes Strafgesetz wird die Verordnung vom 18. Dezember 1848 angezogen.

Diese (vergl. G. S. v. 1848 Nr. 3076) betrifft aber die Aufhebung der Circular-Verordnung vom 26. Februar 1799 und die Abänderung der Injurienstrafen. — Der Beschwerdeführer behauptet, daß der eine Zeuge ein 12 Jahre alter Mischüler des bestrafen Knaben gewesen, daß der Verurtheilte die Gefängnisstrafe wegen Unvermögens zur Zahlung der Geldbuße erlitten und außerdem die ihm durch das Erkenntnis auferlegten Kosten von 6 Thlr. 27 Sgr. bezahlt habe.

Wir sind nun der Ansicht, daß das Erkenntnis, seine Autentizität vorausgesetzt, nach §. 4 Nr. 2 B. v. 14. Dezbr. 1833 und §. 3 B. v. 18. Dezbr. 1848 an einer Nichtigkeit gelitten, wenn man dem Justiz-Ministerial-Rescr. v. 4. Juli 1834, wonach bei Injurienfällen die Nichtigkeitsbeschwerde unzulässig, keine Gültigkeit einräumt; keinesfalls aber rechtlich begründet war, weil dadurch w. e. s. e n t l i c h e Prozeßvorschriften verletzt erscheinen, daß der Zeuge einmal nicht benannt und dann auch aus den Gründen seine erfolgte Bereidigung nicht erhellt (letztere war auch überdies, falls Zeuge wirklich erst 12 Jahre alt, also unmündig gewesen, gesetzlich unzulässig.) Ob die Verordnung vom 18. Dezember 1848 für diesen Fall Platz greift oder nicht, kann wegen obiger Mängel der Entscheidung, dahin gestellt bleiben. Wenn aber Vertragter noch jetzt das rechtskräftig gewordene Erkenntnis anseht will, so ist dies ein vergebliches Bemühen. Ihm hätte es obgelegen, falls er sich durch dasselbe beschwert fühlt, innerhalb der gesetzlichen Frist von 10 Tagen, nachdem dasselbe ihm behändigt war, die Berufung (Appellation) oder auch die Nichtigkeitsbeschwerde bei dem Richter erster Instanz anzumelden und demnächst eben dort zu rechtfertigen (vergl. Instruction vom 21. Juli 1833 zur Verordnung vom 1. Juni 1833) daß Berkl. dies unterlassen, ist lediglich seine Schuld und hat er die Folgen, statt des gesetzlichen Weges, den ihm Niemand verschämt haben würde, die in der Öffentlichkeit gewählt zu haben zu tragen. — Zur Vermeidung ähnlicher aus Gesetzesunkenntnis erwachsender Nachtheile können wir nur anrathen, daß Jeder, der in einem Rechtsstreit verwickelt wird, unverzüglich sich an einen Rechtskundigen wende, an dessen wahrlich bei uns kein Mangel ist. Uebrigens erachten wir es für wahrhaft bestagenswerth, daß bei uns noch immer selbst der geringste Prozeß nach einem Wust von Gesetzen und Rescripten entschieden

werden muß, die in verschiedenen Rechtsbüchern zerstreut, selbst dem Richter und Rechtsanwalt (wie viel mehr dem Laien!) die klare Uebersicht so sehr erschweren, daß selbst bei der unbedeutendsten Sache Appellations- und Nichtigkeitsgründe in den Erkenntnissen vorkommen können. Von dem Abschreckenden des Arbeitens in Rechtsangelegenheiten für Männer vom Fach, worüber unzählige Klagen bereits laut geworden sind, schweigen wir hier ganz und überlassen die längst schon gerechtfertigte Forderung endlicher Abhülfe gewichtigerer Stimmen.

Posen. — Unter 28. November 1849 hat der Abgeordnete v. Seydlitz einen Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Posen bis Breslau und einer Zweigbahn von Lissa bis Groß-Glogau der ersten Kammer überreicht. Die Kammer wählte zur Begutachtung dieser wichtigen Angelegenheit eine besondere Kommission. Derselben wurden auch noch sechs Petitionen, betreffend denselben Gegenstand, übergeben: 1) die Petition des Ober-Bürgermeisters Naumann und des Stellvert. Stadtv.-Vorstechers Müller zu Posen; 2) der Stadtbehörden von Rawicz; 3) der Stadtbehörden von Breslau; 4) der städtischen Behörden von Stettin; 5) der Behörden von Groß-Glogau; 6) mehrerer Ortschaften des Glogauer Kreises. Die Kommission hat gegenwärtig ihren Bericht dahin erstattet: Es wurde zuvorüber die Frage in Erwägung gezogen, ob die vorher vorgeschlagenen Bahnen zu den im Jahre 1842 von den ständischen Ausschüssen des vereinigten Landtages projektierten Bahnen zu rechnen seien und auf Kosten des Staates gebaut werden sollen. Die Mehrheit der Kommission verneinte indes dieselbe, denn von einer Bahn von Posen nach Breslau in gerader Linie ist damals nicht die Rede gewesen. Ueberdies hat es sich zu jener Zeit nur um eine Zinsgarantie und zwar nur bis zur Höhe von 3½ Proc. gehandelt. Zur Bevorwortung einer Zinsgarantie unter gewissen Bedingungen, wenn die Bahn von Posen bis Breslau von einer Privat-Gesellschaft gebaut worden wäre, ist den Deputirten von Breslau und der Direktion der Stargard-Posener Eisenbahn Aussicht eröffnet worden, aber auf die dabei gestellten Bedingungen ist unbedingt (?) eingegangen worden. Diejenigen, welche als Privat-Aktionäre diese Bahn von Posen bis Breslau bauen wollten, haben überdies eine Zinsgarantie von 5 Prozent verlangt; aber einen so hohen Zinsfuß hat die Königliche Regierung nicht zusichern können. Wenn auch hiernach der Staat keine Verpflichtung zum Bau der Bahn hat, so erkannte man die Nützlichkeit derselben allerdings an. Aber die Kommission ist mit der Königlichen Regierung der Ansicht, daß es angemessen sei, bei großen Unternehmungen, und wenn Staats-Anleihen nothwendig sein sollten, der Regierung selbst die Initiative zu überlassen. Die Regierung hat überdies bereits auf diesen Gegenstand ihr Augenmerk gerichtet und von dem Ober-Baurath Hartwig ein Gutachten erfordert, auf welche Art und Weise gedachte Bahn ausgeführt werden könnte. Auch sind die Ober-Präsidenten von Posen und Breslau bereits beauftragt, über die Vorschläge des ic. Hartwig zu berichten. Die Königliche Regierung behält sich dann die Entscheidung vor, selbst einen Gesetzentwurf den Kammer vorzulegen, sobald es die Umstände gestatten werden. Hierach einigten sich die Mitglieder der Kommission zu dem Antrage: Die Kammer wolle in Erwägung der angeführten Umstände beschließen: über den Antrag des Abgeordneten v. Seydlitz zur Tagesordnung noch Jahre lang Preis gegeben bleiben wird, deren wir oben erwähnten. Es kann nicht eingewendet werden, daß sich die Kosten der Bahn noch nicht übersehen lassen, daß die Bahn in ihrer Richtung noch nicht feststehe, die Kosten im Detail noch nicht veranschlagt seien. Die Staatsregierung hat alle Materialien bereit, um die Kosten überschlägig berechnen zu können, und sie wird der Hohen Kammer die Materialien nicht vorenthalten, aus welchen hervorgeht, „daß die Bahn höchstens ein Anlagekapital von 5½ Millionen Thalern erfordert.“ Ebenso sieht die Richtung der Bahn in der Hauptstadt fest, da sie bestimmte ist, die Städte Posen und Breslau zu verbinden, die Nuancen der Richtung aber füglich der Regierung überlassen werden kann. Endlich sind die Details-Verantragungen für eine Gesetzesvorlage kein dringendes Bedürfnis, zumal sie bei Ausführung immer mehr oder weniger modifiziert werden müssen.

Die Eisenbahnverbindung von Stettin über Posen nach Breslau liegt in dem ursprünglichen Plane des großen Eisenbahnnetzes, welches bereits nach Vernichtung der im Jahre 1842 versammelt gewesenen ständischen Ausschüsse aufgestellt worden ist. Jener Plan ist vollständig zur Ausführung gekommen bis auf die Ostbahn und die Posen-Breslauer Bahn. Die Ostbahn erhält endliche Berücksichtigung durch den vorgelegten Gesetz-Entwurf, wogegen die Posen-Breslauer Bahn in eine ungewisse Zukunft hinausgeschoben wird. Abgesehen davon, daß die Provinzen Posen und Schlesien in gewissem Maße ein Recht auf diese Bahn aus der früheren Gesetzgebung erlangt haben, so zeigt auch eine Erwägung der bestehenden Verhältnisse, daß es Nothwendigkeit ist, dies Recht nicht zu verschränken. In Zeiten, welche den Privat-Unternehmungen von Eisenbahnbauteilen günstiger waren als die Gegenwart, hatte die Staatsregierung beharrlich verweigert, Konzessionen zu Eisenbahnen zu ertheilen, welche der in Rede stehenden Richtung nicht

© Berlin, den 27. Decbr. In den letzten Tagen wollte man wissen, daß der König in dem Ministerrath, der im Schlosse Bellevue stattgefunden, gegen mehrere Paragraphen der revidirten Verfassung sich erklärt habe, insbesondere gegen den, der die Aufhebung der Familienfideicommissa ausspreche, weil er wenigstens die

Möglichkeit noch erhalten seien wolle, eine Pairskammer zu gründen! Gegenwärtig wird versichert, daß das Ministerium den wiederversammelten Kammern eine Vorlage machen werde, worin es erklärt, daß die Regierung den übereinstimmenden Beschlüssen beider Kammern beitrete, da hingegen, wo die letztern von einander abweichen, die Säze der Verfassung vom 5. Decbr. 1848 bestehen bleiben sollen, mit Ausnahme nur des §. 108. Bezuglich dieses Paragraphen soll das Ministerium die Einstalt gewonnen haben, daß es der Regierung und dem Staate vortheilhaft sei, den ersten Satz in der ursprünglichen Fassung aufzugeben und einen Vorschlag zu machen, von welchem erwartet werden kann, daß beide Kammern ihn annehmen werden. — Der Hof wird auch diesen Winter nicht in Berlin, sondern in Charlottenburg zubringen, wo er das Königliche Schloß bereits bezogen hat. Man sagt, die Herzle haben dem König vorgeschrrieben, sich täglich einige Zeit im Freien zu bewegen, und der Umstand, daß dies in Charlottenburg bequemer auszuführen, habe zur Wahl dieses Ortes das Meiste beigebracht. Die Anhänger der Deutschen Politik unserer Regierung sehen in der Auflösung der württembergischen constituirenden Versammlung ein günstiges Ereignis. Sie erwarten, daß in die neue Kammer eine viel größere Anzahl von Männern gewählt werde, die dem Anschluß an den Deutschen Bundesstaat das Wort reden. Schließlich noch die Nachricht, daß unsr. Schutzmänner Helme oder Pickelhauben erhalten sollen, damit ihr Kopf gegen die Witterung und etwaige Hiebe bei Conflikten gesicherter sei. Vielleicht liegt der Grund dieser unerwarteten Neuerung darin, daß bei dem Einschreiten am Tage der Freisprechung Waldeck's einzelne Schutzmänner thäglich angegriffen und verlegt worden sind.

Berlin, den 27. Dezember. Unsere Diebe haben in der Weihnachtszeit ihre langen Finger wieder gewaltig spielen lassen. Wie im vorigen Jahre hatten sie's auch diesmal auf die Weihnachtstische abgesehen und waren in die Häuser gedrungen, um jene über Nacht abzukramen. An vielen Orten haben sie zwar unter dem Christbaum nichts mehr für sich ausgebaut gefunden, dagegen haben sie sich durch anderweitige lühne Griffe reichlich zu entzähnen gewußt und sind namentlich Gold- und Silbersachen ihrem handgreiflichen Verschaffung ausgesetzt gewesen. — Aber auch die Polizei hat es am Greifen nicht fehlen lassen und soll in diesen Tagen einen recht reichen und glücklichen Fang gehau haben. So wurden gestern Vormittag allein 10 der eifrigsten Hausräuber zur Stadtvoigtei abgeliefert.

Der Treubund entwickelt neuerdings wieder eine große Thätigkeit. Am 17., 18. und 19. Jan. wird hier ein Congreß abgehalten werden, dem nicht nur die hiesigen Vertrauensmänner, sondern auch die Deputirten sämtlicher Zweigvereine in Deutschland beiwohnen werden. Zur Berathung kommen die Statuten, Rituale &c. Durch das Ausscheiden einiger Vertrauensmänner und deren Bezirksgenossen ist dem Bunde eben kein sonderlicher Abbruch geschehen; im Gegenteil freut man sich, daß diese Elemente sich von selbst abgesondert haben. — Daß „der Bund der Treue“, der von diesen ausgeschiedenen Mitgliedern des Treubundes gegründet worden ist, ein langes Leben haben wird, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Zögern kommen Bezirksgenossen dieser, dem Grafen Luckner zugethanen, Vertrauensmänner und geben die Erklärung ab, daß sie nach wie vor dem Treubunde angehören. — Die Wahl des General-Lientenant von Ditzfurth zum Großmeister des Treubundes, hat allgemeinen Beifall gefunden*). — Eben geht mir aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zu, daß der Director Bormann an Otto Schulz's Stelle zum Königlichen Provinzial-Schulrat ernannt ist. — Was Bormann seither als Lehrer gewirkt, was er für die unter seiner Leitung stehende Döchterschule gethan, was er durch seine Schriften gefördert hat, darüber herrscht nur eine Stimme. Aber auch der Handwerkerbund, der bekanntlich im Monat Juni v. J. von denselben Männern gebildet wurde, die aus dem Handwerker-Verein austraten, weil ihnen dessen politische Tendenzen nicht mehr zusagten, zählt diesen verdienstvollen Mann unter seinen Lehrern, und die Achtung und Liebe, mit der sein Name von den Bundesmitgliedern genannt wird, giebt davon Zeugniß, wie segensreich er auch in diesem Kreise wirkt. Bekanntlich war Bormann auch Lehrer der Prinzess Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht. Als Begleiter derselben auf ihren Reisen nach Italien und Holland hat er seinen Aufenthalt in diesen Staaten dazu benutzt, sich überall von dem Staude des Schulwesens genaue Kenntniß zu verschaffen. — Aus derselben Quelle habe ich auch die Nachricht, daß an die Stelle des Schultaths Lange, von dem ich nicht weiß, ob er sich ganz aus dem Staatsdienst zurückzieht, oder ob er einen anderen Wirkungskreis zugewiesen erhalten hat, der Gymnasial-Director Kießling aus Posen treten wird**).

Berlin, den 27. Dezember. (Cont. 3.) Der Treubund und der Bund der Treuen scheinen das Weihnachtsfest aussersehen zu haben, um dem Publikum einen Blick in das Getriebe dieses jetzt entzweiten, früher einigen Vereins zu gewähren. Der eine Bunde warnt vor dem andern. Der Treubund verlangt von seinem früheren Kassierer, der jetzt abtrünnig und ein Anhänger des Bundes der Treuen geworden ist, Rechnungslegung. Dieser wird seinen früheren Brüdern vor, daß sie mit Unfrieden und Hass sän, und was die Rechnungslegung betreffe, so wolle er erst zu den Vorschüssen kommen, die er der Kasse des Treubundes gemacht habe.

Am vergangenen Sonntag Mittag wurde den armen Kindern vom Berliner Kommunalrechts-Verein der Christbaum aufgebaut. Das Fest war seit lange vorbereitet. Der Verein hatte ein Weihnachtsbuch, vortheilliche Kinderchristen mit Zeichnungen von Hosemann, herausgegeben, welches im Buchhandel für 1 Thlr. zu haben ist, und die Einwohner Berlins waren von ihm um Geschenke für die Kinder gebeten. Durch die reichlichen Beiträge und durch die rastlosen Anstrengungen der Lehrer, von denen einige sogar mehrere Nächte geopfert haben, ist das Fest zum schönsten geworden, das seit langer Zeit Berlin geschen hat.

*) Bei den Interessenten doch wohl nur??

**) Diese Nachricht ist uns bereits am 18. zugegangen, jedoch aus Verschen bisher nicht zur Druckerei gekommen.

In dem großen Saale des Friedrich-Wilhelmstädtischen Kasino waren 9 lange Tafeln aufgestellt, die sich unter der Last der Geschenke beugten. Für jedes Kind war eine große Tüte mit Apfeln und Nüssen gefüllt und mit dem betreffenden Namen versehen. Daneben lagen die andern Geschenke der verschiedensten Art. Der Verein gab den Kindern 600 Weihnachtsbücher, die er als Honorar erhalten hatte. Es waren aber außerdem so viele Kinderbücher eingeliefert, daß fast jedes Kind ein Buch erhielt. Hemden, Stiefel, Tücher, Strümpfe, gestrickte Jacken, Strohhüte und andere nützliche Gegenstände wechselten in bunter Mannichfaltigkeit; es fehlte aber auch nicht an recht hübschen, wenn auch gewöhnlich alten Spielstücken, die ein Kinderherz wohl entzücken konnten. Stets aber thronte darauf als Krone der unvermeidliche Pfefferkuchen, welcher erst jedem, auch dem thuersten Präsent, den Charakter und das Antreten eines Weihnachtsgeschenkes giebt. Herr Theodor Hildebrandt, der bekannte Pfefferküchler aus der Span-dauerstraße, hatte eine gewaltige Kiste mit kleinen Pfefferküchen geliefert, welche noch durch Aufläufe vermehrt waren. Durch die eingesetzten Geldbeiträge war der Verein in den Stand gesetzt worden, 900 Ellen Shirting, und für 50 Thaler Wolle anzukaufen. In der Mitte des Saales an der einen Längenwand prangte ein kolossal Weihnachtsbaum, mit Lichtern und dem nothwendigen Schmuck reichlich ausgestattet. Die Estrade des Saales und die Tribünen waren dicht von den freundlichen Gebern besetzt. Das Orchester hatte Herr Liebig, der zur Verherrlichung der Feier seine Mitwirkung bereitwillig dargeboten hatte, mit seiner Kapelle eingenommen. Unter den ersten Tönen der Ouvertüre zur Iphigenie wurden die kleinen Buben und Mädchen von ihren Lehrern eingeführt und in kurzer Zeit war der ganze Saal und alle Tafeln so besetzt, daß die Kinder Seite an Seite und Rücken an Rücken dicht gedrängt standen. Und dennoch konnten nicht alle zu gleicher Zeit beschickt werden; erst nachdem der Saal einmal geleert war, wurde für die drei letzten Schulen aufgebaut. Im Ganzen waren aus den fünfzehn Communalsschulen 1500 Kinder, und zwar von den bedürftigsten die würdigsten ausgesucht. Herr Liebig hatte vorzügliche Musik gewählt und führte sie mit gewohnter Präzision aus. Er muß uns indessen diesmal verzeihen, daß wir nur mit halbem Ohr zugehört haben. Der, wenn auch durch die Schuldisziplin gedämpfte Weihnachtstanz der Kinder, die freudige Hast, mit der sie die ihnen zugeschenkte Geschenke untersuchten, das Glück, welches sich, oft in zu grellem Kontraste mit der Kleidung über die Züge der Beschenkten ergoss, nahm uns ganz in Anspruch. Diese kleinen Proletarier, von denen die Mehrzahl sicherlich einer bittenden traurigen Zukunft entgegen sieht, hatten alles Leid vergessen und die Fröhlichkeit umarmt. Aufmerksam ließen wir sie die Revue passieren, wie häufig traf unser Auge auf Züge, in welche das Elend schon tief seine Spuren eingegraben hatte. Dagegen gab es auch Buben ganz in Lumpen gehüllt und mit struppigem Haar, aber feurig und lebendig, mit dem Auge voll Klugheit, mit den bestimmten und schnellen Bewegungen und dem gelenkigen Gliedersbau, die Genies von Gottes Gnaden, welche nur zu häufig durch den Fluch der Gesellschaft zu Verbrechern gestempelt werden. Diese Buben mit ihren Lumpen hätte man ohne Weiteres auf die Leinwand setzen können und sie würden mit den Kaulbachischen Hirtenknaben gewetteifert haben. Die Feier begann ein Choral wurde von der ganzen Schaar der Knaben und Mädchen angestimmt, gekrönt durch den vierstimmigen Gesang eines Gesangvereins unter der Leitung des Herrn Seminarlehrer Eick, und begleitet von den ersten Tönen der Posaunen des Orchesters. Darauf folgten angemessene Reden und nachdem zum Schlus das „Nun danket alle Gott“ gesungen war, das Einpacken. Es konnte keinen lieblicheren Anblick geben. Das Fest hat alle unsere Erwartungen übertrffen.

(Dem. 3.)

Der Berliner Bezirk „der deutschen Arbeiter-Verbrüderung“ hat so eben einen Bericht über seine Wirksamkeit, soweit dieselbe die Gesundheitspflege betrifft, über die Zeit vom 1. Mai bis 3. September veröffentlicht. Derselbe lautet durchweg günstig für die Sache und legt demnach überzeugend dar, daß das junge Institut, das sich allein auf Association gründet, nicht nur lebensfähig, sondern auch zu grösseren Hoffnungen berechtigt ist.

Nach der Konst. Zeitung wird der Finanzminister v. Rabe sein Portefeuille noch bis zur Erledigung des Budgets durch die Kammern beibehalten, jedoch noch vor der Grundsteuerfrage auf seinen Posten resignieren, und das ihm zugesetzte Oberpräsidium der Provinz Pommern übernehmen.

Oesterreich.

LNB Wien, den 25. und 26. Dezember. Erzherzog Johann, welcher am 20. d. in Frankfurt sein Amt in die Hände der Oesterr.-Preuß. Bundeskommission niedergelegt hat, wird hier erwartet. Zu seinem Empfang werden die Gemächer in der R. R. Hofburg bereit hergerichtet. — Die in Breslau weilende R. R. Gerichtskommission hat ein reiches Material von Akten gesammelt, die mannichfaltige Enthüllungen über die Pläne der Propaganda in Paris enthalten. Vorzüglich kompromittirt erscheint Fürst Czartoryski in Paris und man glaubt, daß ihm von der Oesterreichischen Regierung der Prozess gemacht und möglicher Weise die Konfiskation seiner in Galizien gelegenen grossen Güter ausgesprochen werden dürfte. — Der frühere Arbeitsminister v. Schwarzer ist von der Pariser Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei zum Vicepräsidenten ernannt worden. — Aus Unter-Stiermark vernimmt man viel Klagen über die zunehmende Thunerung und über die mancherlei Nebelstände, welche die Notth an Theilungsmünze hervorbringt. Hierunter gehört auch, daß die Bauern, welche in den Wirthshäusern auf die Papiernoten nichts heransbekommen, sich dadurch veranlaßt finden, mehr zu vertrinken und zu verschlemmen. Damit dieser Notth gesteuert werde, ist es wohl sehr dringend, daß Noten in kleinsten Beträgen ja bis zu einem Kreuzer herausgegeben werden. Die vermehrte Ausprägung von Scheidemünze in Silber und Kupfer hat bisher gar keine Wirkung hervorgebracht, indem das neu geprägte Geld sofort wieder verschleppt wird, was wohl begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß man nicht nur für schlechte Silberstücke, sondern auch für Kupferkreuzer 10% Argio erhält. — Die meisten Grundherrn in Ungarn reduzieren bedeutend den Stand ihrer Haushaltung und Beamten. Meistens werden sie ohne Pension entlassen, wodurch viele Familien brodlos geworden. — Die Kinderpest in Siebenbürgen hat neuerdings einen solchen Umfang ge-

wonnen, daß von 14425 von der Seuche befallenen Kindern 7501 Stück derselben erlagen.

Pesth, den 22. December. (Lloyd.) Der Andrang von jungen Leuten, die sich um Bedienstungen bei der Stadt melden, ist in letzter Zeit so groß, daß der Magistrat beschlossen hat, künftig nur auf jene Bewerber zu rekrutiren, welche das Jus absolviert haben. Die Stadt läßt zu dem Mittwochs stattfindenden Publications-Akte der Reichsverfassung Einladungskarten drucken.

Frankreich.

Paris, den 22. December. (Köln. Ztg.) Die „Revue des deux Mondes“ erklärt, daß das Gerücht von eröffneten Unterhandlungen zur Verständigung und Einigung zwischen den beiden bourbonischen Linien gänzlich unbegründet sei, und führt bei, daß die Familie Orleans ihre Ansprüche nimmer aufgeben werde.

In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wird die gestern abgebrochene Discussion über die Vermehrung der Notenausgabe durch die Bank von Frankreich fortgesetzt, und das von der Regierung vorgeschlagene Gesetz, wonach die Bank zur Erweiterung ihrer Notenausgabe auf 525 Millionen ermächtigt wird, in unveränderter Fassung angenommen. — Die Tagesordnung bringt sodann die Discussion über einen Gesetzeswurf der Regierung, wonach in der Fremdenlegion ein viertes Battallion gebildet werden soll, um die jungen Militärs der mit dem 1. Januar 1850 entlassenen pariser Mobilgarde, die noch fortdienen wollen, aufzunehmen. Pierre Bonaparte (der bekanntlich Major in der Fremdenlegion gewesen ist) stellt einen Antrag auf Verbesserung der Stellung der Militärs der Fremdenlegion, ehe man die jungen Militärs der Mobilgarde, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, ihnen gleichstelle. Er hält die Stellung der Militärs der Fremdenlegion für wenig in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit und Großmuth der französischen Nation und daher auch die Absicht in Betreff der jungen Leute, die man in den Junitagen noch blutend und in Fugen in der National-Versammlung umarmt habe, für unbillig. Bonaparte wirft dem Ministerium vor, die jungen Mobilgardisten nur deshalb in die Fremdenlegion stecken zu wollen, weil es denselben ihren revolutionären Ursprung nicht vergeben könne. Der Kriegsminister d'Hautpoul widerspricht dieser Ansicht und sieht vielmehr eine gerechte Rücksicht für die Mobilgardisten in der von der Regierung vorgeschlagenen Maßregel. Der Berichterstatter des Begutachtungsausschusses, General Bedeau, spricht sich gegen das ministerielle Project aus, um die, schon lange in der Fremdenlegion dienenden Militärs nicht zu beeinträchtigen. Von dem ministeriellen Project will er bloß den Artikel aufrecht erhalten wissen, wonach den Militärs der Mobilgarde ihre bisherige Dienstzeit als Dienstzeit in der stehenden Armee gerechnet werden soll, da der Vorschlag eines Mitgliedes der National-Versammlung die übrigen ihnen zu gewährenden Vortheile zum Gegenstand hat. Während er dem Benennen der Mobilgarde in den Junitagen ein seuriges Lob zollte, rief eine Stimme links: Ganz wie Guinard! (der bekanntlich jetzt auf der Citadelle von Doullens gefangen sitzt.) Bedeau erklärt, daß Guinard, der Oberst der Artillerielegion der pariser Nationalgarde, am 23. Junt und den folgenden Tagen tapfer gekämpft habe, daß dies aber nicht zur Sache gehöre. Nach einer langen und verworrenen Verhandlung, die gar kein Interesse darbietet, wird die Discussion auf Montag vertagt und die Sitzung geschlossen.

Paris, den 24. December. (Köln. Ztg.) Der Direktor der Königlichen Theater zu Berlin soll hier eingetroffen sein, um unsere Theater-Einrichtungen zu studiren. — Die Verwaltung der indirekten Steuern hat an ihre Unter-Beamten ein Rundschreiben erlassen, worin sie ihnen bei Einreibung der Getränkesteuer im nächsten Jahre höchste Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, verbunden mit der nötigen Mäßigung und billiger Rücksichtnahme, anempfiehlt. Sie verspricht den Beamten, welche Eisfar und Einsicht bekunden, Belohnung und bedroht jene, welche sich lässig oder böswillig zeigen, mit strenger Ahndung. — Die Anhänger L. Napoleon's lassen ihm zu Ehren silberne Denkmünzen von verschiedener Größe schlagen. Zwischen Thiers und L. Napoleon ist das gute Einvernehmen völlig hergestellt; ersterer empfängt schon während seiner neulichen Krankheit vom Elysee her zahlreiche Beweise von Aufmerksamkeit. — Obgleich das Gesetz über die Volksschullehrer noch nicht erlassen ist, so setzt die Regierung doch ihr energisches Einschreiten gegen jene Lehrer, welche der socialistischen Propaganda angehören, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln fort. Aus vielen Orten wird die Suspension oder Abschaffung solcher Lehrer gemeldet. — Der Handelsminister hat von dem Vorstande des Handelsgerichts die Versicherung empfangen, daß alle Geschäftszweige sich bedeutend gehoben haben, mit Ausnahme jedoch der Bau-Industrie, die noch sehr leidend ist. Die Regierung beabsichtigt, derselben durch große Bauten aufzuholen, die zugleich den volstreichen Stadtvierteln von Paris großen Vortheil bringen sollen. — Der „National“ nimmt heute in der Streitfrage zwischen Oesterreich und Preußen für letzteres Partei, glaubt übrigens nicht einzutreten an ein kriegerisches Auftreten Oesterreichs gegen Preußen oder an ein etwaiges Einschreiten Russlands in Deutschland. — Bin ich gut unterrichtet, so werden seit einigen Tagen geheime Unterhandlungen zwischen den beiden Präsidenten der beiden Gewalten gepflogen. Daß keine geringe Angelegenheit Gegenstand dieser Unterhandlungen ist, werden Sie wohl vermuten, schwerlich aber haben Sie daran gedacht, daß es sich um die Art und Weise handelt, wie sich die beiden Gewalten der Republik zum Jahreswechsel Glück wünschen sollen. Die Initiative in dieser wichtigen Frage ging vom „Elysee national“ aus; allein die Unterhandlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt, und man zweifelt sehr, daß sie überhaupt zu einem führen werden. Hr. Dupin hat noch das Mittel nicht gefunden, wie die Kammer, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, vor dem Präsidenten der Republik gratulirend erscheinen könne, und die Mittel und Wege, die man aus dem Elysee ihm angekündigt hat, erfreuen sich weder seines persönlichen Beifalls, noch hoffte er, die Majorität dafür gewinnen zu können. Das ist der Staud der großen Frage, von der Februar-Granatene noch gar keine Ahnung zu haben scheint.

— In der heutigen Sitzung der National-Versammlung

interpelliert Lagrange (vom Verge) den Minister des Innern wegen angeblicher Vernachlässigung der Opfer und der Hinterstützung und Dank denjenigen schuldig, die ihr Blut für die Freiheit vergossen und die Republik gegründet haben, der Frankreich Redner mit dem Ausrufe: „Frankreich hat sich die Republik nur aufzwingen lassen!“ wofür der Vorsitzende ihn unter den heftigsten Kundgebungen des Berges zur Ordnung rüste. Estantelin rechtfertigt seine Worte mit einer Neuersetzung von Louis Blanc im neuesten Heft der „Neuen Welt“, wonach Frankreich sich „die Republik mit Schrecken habe auferlegen lassen.“ Segur d'Aguesseau führt noch einen leidenschaftlichen Auftritt herbei, indem er wieder, wie schon früher einmal, die Municipalardisten, die im Februar gegen das Volk gekämpft haben, als allein der Theilnahme der Nation würdig bezeichnet und einen Antrag zu ihren oder ihrer Hinterlassenen Gunsten ankündigt. Der Minister des Innern gibt sehr genügende Erklärungen über die Sorgsalt der Regierung für das Wohl der Opfer der Februar-Tage, die nach ihm ganz wie die Opfer der Juni-Tage behandelt werden. Lagrange interpelliert noch den Minister über die Lage der nicht begnadigten, ohne Prozeß nach Belle Isle transportierten Juni-Insurgenten, welche die Regierung irriger Weise alle als aus den Gefängnissen entlassene Verbrecher betrachtet und bezeichnet habe. Er erwähnt dabei das traurige Vorfall bei der neulichen Emeute zu Belle Isle, wo ein Insurgent durch einen Schuß zu Boden gestreckt wurde. Der Minister des Innern erklärt, daß die Truppen bei dieser Gelegenheit, nachdem sie lange geduldig und großmuthig die Bekleidungen und Herausforderungen der Juni-Insurgenten ertragen hatten, nur ihre Schuldigkeit gethan hätten. Für die noch zu Belle Isle befindlichen 469 Insurgenten, die er übrigens niemals alle als entlassene Verbrecher bezeichnet habe, bereite die Regierung passende Maßregeln vor. Die Linke unterrichtet ihn häufig mit der Einwendung, daß alle diese Insurgenten ohne Urteil und ohne richterlichen Spruch nach Belle Isle transportiert worden seien. Pierre Leroux erklärt, daß unter den noch gefangen gehaltenen Juni-Insurgenten sich noch mehrere befinden, denen er stolz sein würde, die Hand zu drücken, und daß auch die Verbrecher nicht die herben Worte verdiennten, die über sie gefallen seien. Er verläßt auf die heftigen Ausdrücke von Missbilligung auf den Bänken der Rechten die Tribüne mit dem Ausrufe: „Meine Herren, Ihre Moral ist nicht die meinige!“ — Desmoussaux d'Givres interpelliert hierauf den Minister des Innern wegen einer Note, die er in der Angelegenheit des Grabmals von Napoleon im „Moniteur“ veröffentlicht hat und worin der betreffende Ausschuss der Nationalversammlung einen ungebührlichen Angriff gegen sich erblickt. Der Minister des Innern beteuert seine Ergebenheit und seinen Respect gegen die Nationalversammlung, und bemerkt, daß er den Bericht des Ausschusses bei Abfassung der Note nicht offiziell gekannt habe. Eine Antwort des Berichtstellers, Herzog de Luynes (von der legitimistischen Partei) ruft eine Reihe von immer verfänglicher werdenden Reden und Gegenreden von Mitgliedern der Majorität hervor. Die Freunde des gewesenen Ministers Duchatel, unter andern Piscatory, suchen denselben gegen die Abschuldigung der Verschwendungen der Staatsgelder bei dem Bau des Grabmals von Napoleon zu rechtfertigen. Eine Neuersetzung von de Luynes, daß es sich hier um Rechtlichkeit und Ehrlichkeit handle, wird lebhaft von der Linken beklatscht. Endlich wird der Druck des Ausschusses verlangt und, da auch die Vertheidiger Duchatels damit übereinstimmen, mit bedeutender Majorität genehmigt, so wie auch der Druck eines Berichts des Rechnungshofes über denselben Gegenstand. Der Herzog von Montebello, gemessener Kollege Duchatels, verlangt auch den Druck des Minoritäts-Gutschriften über den Gegenstand. Es entspinnst sich abermals ein verworrenes Hin- und Herreden mit kaum verhohelter Leidenschaftlichkeit zwischen den legitimistischen und orleanistischen Mitgliedern der Majorität, wobei die Linke ihre Schadenfreude nicht verbirgt. Der Druck des Minoritäts-Gutschriften wird ebenfalls genehmigt und die Sitzung um $6\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

Strassburg, den 19. Dezember. (Köln. Z.) Die Division der Alpen-Armee, welche seit fünf Monaten im Ober-Elsässer liegt, ist aufgelöst. Ein Theil der dieselbe bildenden Truppen zieht nach Paris und die für den gewöhnlichen Besatzungsdienst in Colmar, Mühlhausen und an der Schweizer Grenze zurückbleibenden Mannschaften treten nun wieder unter den unmittelbaren Oberbefehl des hiesigen General-Commando's. General Magnan, der Chef unserer Militär-Division, hat bei dieser Gelegenheit an die Truppen der aufgelösten Corps, die nun unter seine direkte Leitung kommen, einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er ihre Mannschaft lobt und namentlich anführt, daß er sie bereits von Lyon her kenne, wo sie für die Aufrechterhaltung und den Sieg der Ordnung im Monate Juni d. J. wacker gekämpft hätten. — Heute versammeln sich die „constitutionellen“ Wähler zu einer vertraulichen Besprechung. Die Aufsicht zu dieser Vereinigung geschieht von dem conservativen „Alsatien“, dessen Kandidaten-Liste im vorigen Frühlinge gänzlich verunglückt ist. Wenn sich die gemäßigten Parteien nicht mit einander verständigen, so wird auch diesmal den Social-Demokraten der Sieg bleiben. — Die überaus milde Witterung am Obertheine hat bereits die Segelschiffahrt veranlaßt, ihren Dienst wieder zu eröffnen. Auch die Schleppboote haben ihre Fahrten wieder begonnen. In einzelnen Bezirken des Elsässes treiben die Bäume Knospen, und nach Aussagen von Neisenden, die aus dem Mittäglichen kommen, herrscht daselbst das herrlichste Frühlingswetter.

Strassburg, den 22. December. Die Beibehaltung der Getränkesteuer hat bei uns, wo der Weinbau so außerordentlich stark ist und die Rebrente seit Jahren schon in sehr mißlichen Zuständen sich befinden, einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht. Der Einstuß dieser Stimmung dürfte sich bei den bevorstehenden Wahlen auf eine der Regierung unangenehme Weise geltend machen. Es finden starke Truppenbewegungen nach dem Innern statt, da das obertheinische Beobachtungs-Corps seit vorgestern aufgelöst ist. — Hiesige Blätter enthalten folgende (amtliche) Note: Mehrere Personen beschließen sich in einem Zwecke, den zu erforschen unnütz ist, das Gerücht zu verbreiten, daß viele deutsche Flüchtlinge die Ermächtigung erlangt hätten, in Strassburg oder im niederrheinischen Departement zu wohnen. Dieses Gerücht ist

ganz grundlos, und man muß es im Interesse der Flüchtlinge widerlegen. Seit dem Monate Juli haben bloß zwei Flüchtlinge die Erlaubnis erhalten, in Strassburg zu wohnen. Der eine ist Dr. Raveaux, welchem der Hr. Minister des Innern die Stadt Pau zum Aufenthaltsorte angewiesen hat, und welcher dahin absiedeln wird, sobald sein zerrütteter Gesundheits-Zustand es ihm gestattet; der andere ist Dr. Schreck, Buchhändler aus Leipzig, dessen Aufenthalt durch ministerielle Entschließung vom 10. August d. J. gestattet wurde.

Großbritannien und Irland.

London, den 22. Dezember. (Köln. Z.) Die „Times“ veröffentlicht einen Brief vom 13. Jan. 1848 Lord Palmerston's an Lord Normanby, welcher hinsichtlich des Verhältnisses Englands zu der Sicilianisch-Neapolitanischen Frage nicht ohne Interesse ist: Er lautet: My Lord! Da sich in der letzten Zeit das Gerücht verbreitet hat, die den Sicilianern im Jahre 1812 verliehene Constitution sei von England garantiert worden, so halte ich es für angemessen, Ew. Excellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß die zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und Sicilien in den Jahren 1811 und 1812, wo man sich mit der Revision der Verfassung der Insel beschäftigte, und im Jahre 1813, nachdem die Verfassung die endgültige Sanction des Königs erhalten hatte, geführte Correspondenz nichts davon erwähnt, daß die Garantie Großbritanniens für diese Verfassung in irgend einer Weise nachgesucht oder angeboten worden sei. Auch ist in dieser Verfassung, welche im Februar 1813 die endgültige Sanction des Königs beider Sicilien erhielt, von einer solchen Garantie nicht die Rede.

Schweiz.

Zürichsee, den 20. Decbr. (Köln. Ztg.) Die neuengburgischen Alt-Staatsräthe sollen von ihrem früheren Königlichen Herrn mit einer schweren goldenen Ehrenmedaille erfreut worden sein; weniger Vergnügen gewährt den neuen Staatsräthen das Deficit von wenigstens 200,000 Sch. Fr., das sich nach dem Budget für 1850 unzweifelhaft herausstellt. Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie gerade in den demokratisch regierten Staaten von Bern, Neuenburg und Genf, in denen doch die größte Wohlseinheit des Staatshaushaltes billig herzlichen sollte, Finanzklemmen und Defizit an der Tagesordnung sind. Zwar hat Bern das anfänglich befürchtete Deficit von 700,000 Schw. Fr. im Voranschlag für 1850 durch einen geschickten finanziellen Coup de main in einen Vorschuß von 6000 Fr. umzuwandeln gewußt; allein die Schweizer sind zu gute Rechenmeister, als daß sie nicht wissen sollten, daß Voranschlag und Jahresrechnung oft sehr übel mit einander harmoniren. Genf nun gar hat so wenig Credit mehr, daß die dortige Ersparungskasse dem Staatstrath ein verlangtes mäßiges Dasein rund abschlägt.

Zürich, den 21. Decbr. In den nächsten Tagen soll auch eine Eingabe wegen Aufhebung des Transport-Monopols an der Gotthardstraße vor den Bundesrat gebracht werden, da in der Schweiz sonst überall der Verkehr frei ist und erst vorigen Sommer die Wasserstraßen frei wurden. Die „Schweiz-Bundes-Ztg.“ nennt dieses Monopol „ein Ueberbleibsel ländlichen Verrechteterthums.“ — Nicht ohne Bedeutung ist eine Volksversammlung in Thun, wegen Fürsprech Bischof in Greifensee, welcher sich bedeutende Übergriffe erlaubt haben soll und auf dessen Beseitigung angefragt wurde. Man ernannte eine Kommission von sieben Mitgliedern zur Prüfung der Acten, welche zugleich auch Anträge stellen sollte, wie dem Unwesen der Advokaten, Rechts-Agenten und Schreiber Einhalt gethan werden könnte.

Bern, den 18. Decbr. (D. Z.) „Die Republiken sind un dankbar.“ Dieses Wort hat Herr Ochseneck bei der Präsidientenwahl erfahren. Herr Ouey hat auch den Wechsel der Parteistimmung erfahren. Er, der noch vor einem Jahre erklärte, der Sache der Revolution zu dienen, bis die social-demokratischen Grundsätze überall durchgeführt seien; er, der noch vor 14 Tagen bei der Debatte über den Ausweisungsbesluß im Nationalrat sagte, er sei und bleibe ein treuer Anhänger der sozialen Demokratie, ist nun Bundespräsident geworden, und zwar nicht durch Stimmen seiner Partei, die ihn als einen Apostaten ausgeschlossen hat, sondern, mit Ausnahme einiger Waadtänder und Walliser, verhälften ihm Aristokraten, Anhänger der ehemaligen Sonderbundspartei und die Konservativen auf den Präsidentsuhl, ein Beweis, daß die gemäßigte Partei von der äußersten Linken, die ein starkes Drittel des Nationalraths bildet, Alles fürchten zu müssen glaubt.

Belgien.

Brüssel, den 26. December. (St. Anz.) Bei den Stürmen der abgelaufenen Woche sind 18 Schiffe an den belgischen Küsten teilweise untergegangen, teilweise gescheitert. Die anwerpene Blätter bringen Details über diese Unfälle, die den Versicherungs-Gesellschaften große Verluste zu Wege bringen.

Amerika.

Ueber den König von Mosquito, für den bekanntlich Lord Palmerston gegen die Republik Nicaragua Partei ergreift, gibt ein Privatschreiben aus den Vereinigten Staaten folgende Mittheilung. Skipper Murdoe, jüngst von Honduras kommend, hatte eine Audienz beim genannten Fürsten. Seine Majestät trug einen Hut von sehr verwegener Form, eine tolle Leibbinde und große goldene Sporen. Im Uebrigen aber bedauert der Besuchende, seine Hoheit, „wie die Maler sagen würden, ganz ohne alle Draperie gefunden zu haben.“ — wobei allerdings die Verschiedenheit des Klimas und der Sitzen in Anerkennung gebracht werden muß. Seine Majestät, etwa 20 Jahr alt, waren veräuscht, und seine Suite bestand aus einem Trommler und 2 Pfeifern, von denen einer als Dolmetscher fungirte. Er empfing seinen Gast auf einem leeren Brunneneinfassung sitzend und ließ ihn auf der Erde Platz nehmen, oder wo es ihm sonst beliebte. Während der Unterhaltung geriet Seine Majestät in ein so unauslöschliches Gelächter, daß die besagte Tonne unter ihm entrollte, und er auf den Boden fiel. — Der König ist ein halbnackter Wilder, ganz wie seine Untertanen. (Nat. Ztg.)

Wermischte S.

Stettin, den 24. December. Auf dem Gute Blumberg bei Garz a. d. O. sind vier Brennkerne in einem Zimmer durch Kohlenduft umgekommen. Der mit Torf geheizte Ofen war zu früh zugemacht worden. Es war nicht möglich, sie durch ärztliche Hülfe ins Leben zurück zu bringen.

Locales 2c.

a Posen. — Ein altes Sprichwort sagt: Täglich kann man auf der Straße eine Million Thaler finden, — wer sie nur aufzuheben versteht. So mancher lädt über dies unsinnige Sprichwort, sieht aber doch wohl, wenn er Morgens zuerst die Straße betrifft, hier und dorthin, ob die quägl. Million sich nicht etwa wirklich, womöglich gleich in ausgeprägtem Golde oder doch in Pfandbriefen oder Banknoten irgendwo zeigen möchte, und indem er sich nach dieser Million umsieht, stolpert er über eine, die gerade vor ihm liegt, nur daß sein blödes Auge sie nicht sieht; — fass sollte man denken, hier in Posen hätte jemand den Schatz, den ich meine, schon finden müssen, denn wären seine Augen auch zu kurzstichtig, so kann die Nase ihm zur Aufsindung desselben sogar behilflich sein.

Johann Gottfried Griebenow, Besitzer der schuldenfreien Standesherrschaft Groß-Leuthen in der Niederlausitz, so wie verschiedener bedeutender Grundstücke in Berlin, war im Jahre 1813 ein armer Büchsenmachergesell, schloß sich der Armee als Bataillons-Büchsenmacher an, und war mit ihr zwei Mal in Paris. Der Mann verstand aber mehr wie Gewehrschäften, er verstand die Augen aufzumachen, und mit den aufgemachten Augen zu sehn. Genug wir finden Hrn. Griebenow in den zwanziger Jahren in Berlin wieder, wo er eine, damals eigentümliche Fabrik angelegt, und diese mit dem Namen Pudretten-Fabrik belegt hatte. Die Fabrik lieferte trefflichen pulverisierten Dünger, der wegen seiner Trockenheit sich besonders für den Transport eignete, und sich deshalb eines bedeutenden Absatzes erfreute und noch erfreut, obgleich das Geschäft jetzt unbedeutend ist, da die Leute in Berlin auch klüger geworden, und mit dem Material therter geworden sind. Das Material bezog Hrn. Griebenow nämlich aus den salva venia Nachstühlen, und war es auch sehr wohlreichendes Geschäft, so hatte es doch insofern mit dem der Herren Treu und Auglich eine große Ähnlichkeit, daß es jährlich einen ganz hübschen Netto-Gewinn abwarf, der sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, nach etwa 12 Jahren die Herrschaft Leuthen bezahlte, nachdem er vorher schon manches schöne Grundstück in Berlin erworben. Hier in Posen complimentirt sich nun Polizei und Magistrat schon seit einer hübschen Weile herum, auf welche Art das Material, aus dem Hr. Treu und Auglich, wollt ich sagen Griebenow, die Standesherrschaft Leuthen gewonnen, wie dieses Material zum Fenster hinaus, id est, in die Warthe, geworfen werden soll. Blutige Thränen würde Griebenow weinen, hörte er von diesem Beginnen, was für Thränen müßten es aber erst werden, lebte der Mann hier, denn was ist das Schön gerade in dieser Beziehung für ein erbärmliches Organ gegen das Gesicht und den Geruch. Sollte sich denn kein Posener Griebenow finden, der womöglich vom Magistrat allhier ein hübsches rundes Sümmchen erhalten würde, um nur die Fähigkeit zu haben, sich eine Herrschaft Leuthen zu verdienen. — Wie leicht, wie bedeutend müßte der Absatz dieses Guano sein, da es gar nicht einmal der Eisenbahn bedürftet, sondern jeder hier zu Markte fahrende Dekonom gern und mit Begierde dieses Lebens-Elixirs für die Frucht im nächsten Jahre auf dem Kornwagen als Rückfracht mitnimmt. Wer Zeit und Lust hat, braucht sich nur des Freitags Nachmittags vor dem Schönhauser Thore in Berlin hinzustellen, und die langen Züge Wagen Oderbrücker Bauern dort vor der Fabrik zu sehn, wie jeder seine 2, 3 leeren Fässer abladen, um sie gegen gefüllte zu ersetzen. — Sage man nicht, der Polnische Bauer sei zu saul und zu läderlich, um den Guano auf diese Weise hier zu kaufen, das glaub ich nicht, wenn er nur einmal erst dahinter gekommen, und haben wir nicht gerade genug Deutsche Landwirthe hier, deren einzige Sorge und Kummer es ist, nicht schnell genug den nötigen Dünger beschaffen zu können, um ihren Boden in Cultur zu bringen. Ist hier nicht so mancher Landwirth gerade dadurch bankerott geworden, daß er scheint wohlfel gekauft, daß er aber mit den wenigen übrig gebliebenen Mitteln nicht die Zeit hat abwarten können, wo er nicht mehr in das Gut hinein stecken mußte, sondern wo er auch einmal herausnehmen konnte. Wie freudig würde er nicht zugreifen, böte ein Posener Griebenow ihm von seinem Lebens-Elixir. — Wir sehn es ja, daß die näher liegenden Ortschaften den Dünger aus der Stadt holen — der Entferntere könnte es aber auch, würde ihm der Extrakt geboten, der auf den kleinsten Raum zusammengeküngt, dieselbe Kraft besitzt, als der gewöhnliche Dünger. — Durch einen Posener Griebenow würden also außer ihm selbst sich Hunderte von Leuten wohl befinden, und der Magistrat allhier wäre eine schwere Sorge los. Wer will also jetzt noch das Sprichwort leugnen, daß auch hier in Posens Straßen eine Million Thaler liegt.

? — Ueber den Standort der in der Provinz Posen garnisonirenden Truppen vermögen wir Folgendes mitzutheilen: Es stehen 1) vom 5. Armee-Corps des 5. Inf.-Regts. das 2. und Fuß-Bat., des 8. Inf.-Regts. alle 3 Bat. in Posen; des 6. Inf.-Regts. 1. Bat. in Krotochin, ein Kommando von 69 M. in Rawicz, das Fuß-Bat. in Fraustadt; des 7. Fuß.-Regts. 1. u. 2. Escadr. in Posen, 3. Esc. in Lissa, 4. Esc. in Kosten; des 1. Ulan.-Regts. 1. Esc. in Pleschen (2. und Stab in Militz), 3. in Szduny, 4. in Ostrowo; der 5. Art.-Brig. 1. Abth. in Posen, 2. reit. Comp. in Lissa; des 5. Reserve-Bat. Stab und 2 Comp. in Posen; 1. Bat. 18. Landw.-Regts. Stab und Stamm-Comp. von 200 M. in Posen; 2. Bat. 19. Landw.-Regts. Stab u. Stamm-Comp. in Schrimm; 3. Bat. 19. Landw.-Regts. Stab 2c. in Krotochin. 2) Vom 1. Armee-Corps Stamm-Comp. des 1. Bat. (Osterode) 4. Landw.-Regts. in Pleschen, Stamm-Comp. des 2. Bat. (Pr. Holland) 4. Landw.-Regts. in Schmiegel, Stamm-Comp. des 3. Bat. (Graudenz) 4. Landw.-Regts. in Samter. 3) Vom 2. Armee-Corps des 4. Inf.-Regts. 1. Bat. in Schubin und Wongrowic, 2. Bat. und Stab in Bromberg (Füß.-Bat. in Gonig); des 21. Inf.-Regts. 1. Bat. und Stab in Bromberg 2. Bat. in Schneidemühl, Füß.-Bat. in Gnesen; des 3. Dragoner-Regts. 1. Escadr. in Inowraclaw, 2. Esc. und Stab in Bromberg, 3. Esc. in Gnesen, 4. Esc. in Ract; der 2. Art.-Brig. eine Batterie mit 4 Geschützen, der Stab der 4. Divis. 4. Inf., 4. Kavall.- und 4. Landw.-Brig. in Bromberg, so daß c. 14,000 M. aktiver Truppen in der Provinz verteilt sind.

Siqż, den 26. Decbr. Man bemerkt, daß unter den gut gesinnten Landleuten polnischer Nationalität sich Wühler angefunden haben, welche denselben einreden wollen, der Staat beabsichtige sie ganz Deutsch zu machen, worunter Erstere namentlich die Religion verstehen, und habe bereits damit begonnen, ihr Geld für ungültig zu erklären, so daß nach und nach Alles, was ihnen von ihrer Abkunft geblieben, genommen werden solle. Hauptfurchtlich fürchten die Bauern die Ausführung der Demarkationslinie.

Am 23ten d. M. fiel ein Müller geselle, Mitglied eines Ver eins, wahrscheinlich nicht der Nüchternheit, im trunkenen Zustande von der Mühle, und gab in Folge dieses Sturzes nach Verlauf einiger Stunden seinen Geist auf.

Den Straftäubern, welche am 9ten d. M. die Post in der Nähe der Stadt Tixz überstiegen, ist die Polizei auf der Spur, doch ist bis jetzt nichts von den entwendeten Sachen aufgefunden worden.

Theater.

Nachdem am letzten Donnerstag Flotow's liebliche Oper „Martha“ vor gedrängt besetztem Hause über die Bretter gegangen und durch die concertirenden, wahrhaft ausgezeichneten Leistungen der vier Hauptpersonen — hier durch die Damen Ludwig und Jonisch und die Herren Jähle und Tieke repräsentirt — sich die allgemeine Anerkennung erworben, fand am Freitag die Aufführung von Lederers neuem Lustspiel „Geistige Liebe“ und Schneiders bekanntem musikalischen Quodlibet „Fröhlich“ vor eben nicht zahlreich versammeltem Auditorium statt. Das genannte Lustspiel hat alle Fehler und Vorzüge der neueren deutschen Lustspiele; Breite in der Exposition und Naturwidrigkeit in der Charakteristik, dagegen pikante Situationen und eine wirksame Benutzung von Schlagwörtern, wož hier noch eine rasche und theilweis überraschende Lösung des Knotens kommt, so daß das Stück sich auf dem Repertoire behaupten wird. Die Darstellung muß im Allgemeinen als eine gelungene bezeichnet werden, wenn gleich Einzelnes zu rügen sein dürfte. Die Hauptrolle der Jenny wurde von Hel. Graß vortrefflich gegeben, indem sie die gefährliche Kippe des Ueberschlags halbkindlicher Naivität in unerquickliche Kokette glücklich zu umgehen wußte. Ebenfalls lobenswerth war die Darstellung der Rollen der „Frau von Schlingen“ und des „Obrist Rosen“, wenn gleich erstere sich kaum in den Grenzen der Natürlichkeit bewegt, durch Frau und Herren Schunke, indessen war doch die Maske der ersten für eine Großmutter etwas zu jung, die des letzteren dagegen für einen Schätziger etwas zu alt gehalten, da das eisgrau Bart- und Kopfhaar mit der klassischen Körperhaltung zu augenfällig kontrastirte. Die Rollen des „Dorn“ und des „Walmy“ wurden von den Herrn Hein und Hanisch ebenfalls brav dargestellt, doch traten die obligaten Fehler beider: ungraziöse Körperhaltung des ersten, und unmotiviertes Pathos des letzteren, mitunter förend hervor. Herr Hein zieht in der Regel den Unterleib ein und läßt die Arme wie zwei Zirkelschnitte herabhängen, so daß man deutlich sieht, er sei durch seine Hände geniert, oder wie es in der Schauspieler sprache heißt: er habe zu viel Hände. Da Herr Hein auf seine Rollen augenblicklich Studium verwendet, sie in der Regel richtig auffaßt und gut spricht, so sollten wir meinen, daß er auch den gerügten Fehler bei gehöriger Aufmerksamkeit auf sich selbst zu bewältigen im Stande sein werde. Herr Hanisch dagegen, der ebenfalls ein unverkennbares Talent verräth, wird seine künstlerische Entwicklung bedeutend aufhalten, wenn er sich nicht eifrig bemüht, das deklamatorische Pathos, das im Conversationsstück durchaus ungehörig ist, gänzlich abzulegen. Die Kunst ist vereedelt Natur, aber nie Unnatur.

Das musikalische Quodlibet „Fröhlich“ ist wohl nur durch die Anwesenheit des Herrn Gödemann, der bekanntlich in der Titelrolle, wie als „Heimann Levi“ in „Paris in Pommern“ excellirt,

wieder auf das Repertoire gerufen. Das Herr Gödemann hier noch in gutem Andenken stand, bewies der laute Empfang, der ihm zu Theil wurde, und daß seine Darstellung viel Anerkennung fand, bekundeten häufiger lauter Applaus und Hervorruß am Schluss der Vorstellung. Nichtsdestoweniger können wir letztere nicht durchweg loben, da sie stellenweise schleppend und nicht rasch einandergreifend ging, ein Mangel, der hoffentlich bei der nächsten Wiederholung vermieden werden wird. Frau Karsten war recht brav und gesell schon durch Kostüm und komische Maske; auch Hr. Fisch leiste Anerkennenswertes. Fräul. Jonisch trug ihre zum Charakter des Stücks nicht recht passende Einlage sehr gut und allgemein ansprechend vor; Fräul. Clausius dürfte dagegen künftig ihre Stimme etwas zu mäßigen und die Tempi festzuhalten haben.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

Markt-Bericht.

Posen, den 28. December.

Weizen 1 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf. bis 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 14 Sgr. 5 Pf. bis 16 Sgr. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 10 Sgr. bis 12 Sgr. Heu der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Fass zu 8 Pf. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 30. December. Abonn. No. 15. Auf vielseitiges Verlangen und zum Letztemale: Martha, oder: Der Mägdemarkt zu Richmond; große Oper in 4 Aufzügen.

Das heute Abend um 7½ Uhr nach langen schmerhaften Leiden erfolgte Ableben meiner geliebten Frau, Dorothea geboren von Quizow, aus dem Hause Grub in der Prignitz, zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Posen, den 28. December 1849.

E. Peschell,
Hauptmann a. D. und Regierungs-Seer.

So eben ist erschienen und bei Gebrüder Scherk in Posen vorräthig:

Sylvester- und Neujahrs-Scherz

Kladderadatsch,
mit vielen Illustrationen.

Pr. 5 Sgr.

Bekanntmachung.

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von unbefugten Personen für unsere Armen-Verwaltung milde Beiträge in Holz und barem Gelde gesammelt werden. Wir sehen uns veranlaßt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß zu dergleichen Sammlungen von uns lediglich die Bezirks-Armen-Vorsteher beauftragt und mit schriftlicher Anweisung versehen sind.

Posen, den 27. December 1849.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat hat mit Genehmigung der Stadtverordneten-Verfammlung und der Königlichen Regierung beschlossen, vom 1. Januar 1850 an das in dem Statut für die städtische Pfandleihe-Anstalt §. 16 vorgeschriebene Verfahren bei Berechnung der Zinsen dahin abzuändern, daß die Zinsen für gewährte Darlehn nur für volle Monate berechnet und erhoben, hierbei also 30 oder weniger Tage stets als ein ganzer Monat betrachtet werden sollen.

Posen, den 27. December 1849.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Bromberg.

Das im Dorfe Klein-Schittno sub No. 1. belegte Erbgingut des Eduard Schlieper, abgeschägt auf 14,001 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf. zu folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur-Abtheilung VI. einzusehenden Taxe, soll

am 4ten Mai 1850 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhafit werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Fräulein Josephine und Antonie von Chmielewska werden hierzu öffentlich vorgeladen.

In Folge unserer Vereinbarung mit Herrn Falk Fabian über fernere Besorgung der Güter-An- und Absfuhr zu und von unserem Bahnhofe, erneuern wir die Mitteilung, daß nach §. 55. unseres Betriebs-Reglements durch Herrn Falk Fabian alle mit der Eisenbahn für Posen ankommenden Güter den benannten Empfängern werden zugeführt werden, falls diese nicht ein für allemal

oder jedenfalls vor Ankunft der Güter unserer Güter-Expedition angezeigt haben, daß sie solche durch eigenes Fuhrwerk abholen lassen wollen.

Die hierfür zu gewährende Vergütung ist vom 1. Januar 1850 abändernd gegen früher wie folget bestimmt:

Bei einzelnen Empfängern

A. für Eilgut für den Centner (Zollstr.) 2 sgr., B. für gewöhnliches Frachtgut für den Centn., auf jeden einzelnen Frachtbrief über Güter zum Gewicht:

1) von 1 bis incl. 10 Centn. 1 sgr.,

2) über 10 bis incl. 20 " 9 pf.,

3) über 20 Centner 6 pf.,

4) bei Möbel, Haus- u. Wirtschafts-Geräthe, Bildern in Rahmen, Bäumen, Sträuchern, lebenden Pflanzen und leeren Gefäßen und Kisten, ausgenommen Fässer zum Inhalt von einem Ochhof an 1½ sgr.

Zu A. u. B. für jedes einzelne Colli oder mehrere an einen Empfänger, unter einem Centner Gewicht den vollen Centnersatz.

Bei Übergewicht über volle Centner bis incl. 50 Pf. den halben, darüber, den vollen Centnersatz.

C. für Getreide und Oelsamen für den Wispel 7½ sgr.

doch für Gerste und Hafer nur 6 sgr.

Zu A. B. C. Diese Transportsätze gelten innerhalb der Stadt, inbegriffen die Wallstraße, für die weiter liegenden Vorstädte, als Schröda und Zawada, sowie die Festungs-Tore werden die Säze verdoppelt. Die Gewichtsannahmen der Güter seitens der Eisenbahn-Expeditionen für ihre Frachtberechnung sind überall auch für diese Beförderung maßgebend.

Das zu entrichtende Rollgeld wird auf dem Frachtbriefe vermerkt.

Die Zufuhr erfolgt normal bei Güter binnen 4 Stunden nach Ankunft und Übergabe, bei anderem Vormittags ankommen und überwiesenem Gute, an denselben, Abends ankommen den, am folgenden Tage.

Vor Ablieferung des Guts muß Fracht, etwaige Nachnahme und Rollgeld berichtigt sein, widrigstens, desgleichen wenn die Annahme verzögert wird oder sonst nicht erfolgen kann, solches, gegen gleiche Transport-Vergütung als für die Anfuhr, nach dem Bahnhofe zurückgeführt und dort bis auf Weiteres gegen Lagergeld, ohne Haftung für Beschädigung niedergelegt wird.

Gegen gleiche Vergütung und 6 Pfennige Anmeldegebühr für jedes Absenders einzelne Anmeldung ist Hr. Falk Fabian verpflichtet, Eilgüter binnen 4, und andere Güter binnen 6 Stunden nach der Anmeldung von den Versendern abzuholen und nach dem Güterboden des Bahnhofes abzuführen. Eine gewünschte Kenntnis spezieller Bestimmungen wird die Güter-Expedition ertheilen.

Stettin, den 21. December 1849.

Der Direktorium der Stargard-Posen Eisenbahn-Gesellschaft.

Masche. Seegewaldi. Piszschky.

Portraits werden treffend ähnlich gezeichnet im Gasthause zum weißen Adler Zimmer No. 5. durch Gustav Bäcker, Portrait-Zeichner.

In Folge unserer Vereinbarung mit Herrn Falk Fabian über fernere Besorgung der Güter-An- und Absfuhr zu und von unserem Bahnhofe, erneuern wir die Mitteilung, daß nach §. 55. unseres Betriebs-Reglements durch Herrn Falk Fabian alle mit der Eisenbahn für Posen ankommenden Güter den benannten Empfängern werden zugeführt werden, falls diese nicht ein für allemal

Vom Januar ab werde ich mit meiner Anstalt eine Elementar-Klasse für Mädchen verbinden und zwar eine Abtheilung für solche, welche den Unterricht erst beginnen, so wie eine zweite für diejenigen, welche schon einen Unterricht genossen haben. Diese letztere Abtheilung bildet den Übergang zu meiner II. Klasse.

Der Preis des Schulgeldes ist monatlich 20 Sgr. für die erste, 1 Rthlr. für die zweite Abtheilung.

Agnes Hebenstreit,
Wilhelms-Platz No. 12.

Eine geprüfte Erzieherin ertheilt von Neujahr ab sowohl in als außer dem Hause Kindern unter sehr mäßigen Bedingungen Privatstunden im Klavierspielen und in der Französischen und Polnischen Sprache. Selbiges wünscht auch für den Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen Kinder anzunehmen. Näheres in der Mittlerschen Buchhandlung.

I. H. Kantorowicz's
Tuch- u. Herren-garderobe-Magazin.
Marti No. 49.

Das Magazin enthält ein reichhaltiges Lager alter Arten von Herren-Kleidungsstücken, welche nach dem neuesten Geschmacke angefertigt sind. Bestellungen werden pünktlich effektuiert. Preise billig.

Ausverkauf.

Markt No. 91. eine Treppe hoch.

Der Ausverkauf des noch vorhandenen Bestandes meines Schnittwaren-Lagers wird bis Mitte nächsten Monats fortgesetzt. Um sämtliche Waaren bis dahin zu räumen, sind die Preise wiederum bedeutend herabgesetzt, aber fest.

Gleichzeitig ersuche ich Alle, welche mir noch Rechnungen zu berichtigen haben, solches gefälligst bis spätestens zum 15. Jan. 1850 auszuführen.

Herz Königsberger,
Markt 91. eine Treppe hoch.

Die Auflösung meines Tuchgeschäfts veranlaßt mich, alle Diener, die bei mir noch im Rückstande sind, zu ersuchen, die Ausgleichung ihrer Rechnungen spätestens bis zum 5. Januar k. J. zu bewirken.

Eduard Nehfisch,
Breitestraße No. 14. 1 Tr.

Ich empfinde in Commission:

Arac de Goa à Flasche 15 Sgr.

Peccoblüthenhee à Pfund 1½ Thlr.

Achte Havanna-Cigarren 8—22 Thlr. p. Mille.

Friedrich Barleben.

Neujahrswünsche und Karten mit und ohne Karikaturen,

sauber, elegant und billig.

Mietshskontrakte,

bei Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Hochgeehrtes Publikum!

Meine dringende Bitte geht dahin, mir Ihr seit einer Reihe von 25 Jahren erwiesenenes Wohlwollen auch bei dem bevorstehenden Jahreswechsel auf das neue Jahr gütigst zu übertragen und das übliche Neujahrsgefecht mit auch ferner zukommen zu lassen. Durch Verhältnisse bin ich seit 2 Monaten um mein kleines Amt gekommen und stehe jetzt brodelos da, hoffe deshalb bei meinen Gönnern keine Fehlbitte zu thun.

Caroline Tomaska, Bettelträgerin.

NEUJAHRS- und CARRICATUREN-KARTEN
in grösster Auswahl empfohlen
Neue Strasse 14.
Louis Merzbach.